Zeitschrift: Nidwaldner Kalender

Herausgeber: Nidwaldner Kalender

Band: 74 (1933)

Artikel: Wehe den Kartoffeln! : Ein Feind bedroht unser Land - der Coloradokäfer

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1008048

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wehe den Kartoffeln!

Ein Feind bedroht unser Land — der Coloradokäfer.

Auf der diesjährigen landwirtschaftlichen Ausstellung in Deutschland erregten große Tafeln und Hinweise, auf denen ein gelbroter Käfer mit Larven, Puppen und Kartoffelkraut abgebildet war, Aufsehen. Das Aufsehen war berechtigt. Handelt es sich doch um nichts geringeres als um den drohenden Einfall des Colorado — des Kartoffelkäfers. Bei der gewaltigen Bedeutung, welche die durch dieses Insekt verursachten Schäden bisher für die Landwirtschaft und weitergreifend für die gesamte Wirtschaftslage der bis jetzt befallenen Länder hat und hatte, dürfte ein genaueres Eingehen auf seine Entwicklung von allseitigem Interesse sein.

Im Jahre 1824 wurde der Käfer in der Gegend des Coloradoflusses in Amerika entdeckt. Er lebte dort auf Nachtschattengewächsen und erhielt nach der Gegend seinen Namen, „Coloradokäfer". Jahrzehntelang war er nichts als ein interessantes Käferchen, bis in den fünfziger Jahren der Kartoffelbau nach dorthin vordrang. Das geringe Vorkommen seiner bisherigen Futterpflanze ließ die ungeheure Fruchtbarkeit des Insektes sich nicht auswirken. Jetzt waren zusammenhängende Kartoffelfelder von tausenden Hektaren vorhanden, und aus dem hübschen Käfer wurde ein tausendfältiges Ungetüm. Unwiderstehlich drang er vor, überwand alle Hemmnisse, Berge, Flüsse, Seen, legte in knapp zwanzig Jahren 2000 Kilometer zurück, vernichtete den Kartoffelbau ganzer Provinzen Nordamerikas und machte erst am Atlantischen Ozean halt, aber auch nur für kurze Zeit. Einzelne Käfer gelangten mit Schiffen, Transporten nach Europa, und schon nach zwei Monaten mußte Befall an zwei Stellen in Deutschland festgestellt werden.

Wie war das nun alles möglich? Das Weibchen legt rund tausend gelblich-rote Eier auf der Unterseite der Kartoffelblätter. Fünf bis sechs Wochen genügen, um hieraus Larve, Puppe und wieder fortpflanzungsfähige Insekten werden zu lassen. Der Vorgang wiederholt sich während des Sommers dreimal, so daß eine einfache Berechnung die theoretische Möglichkeit von 50 — fünfzig! — Millionen Nachkommen eines einzigen Weibchens ergibt. Soll auch nur ein Bruchteil hiervon am Leben bleiben, so erklärt das vollkommen dieses ungeheuerliche lawinenhafte Anschwellen der Käferflut. Merkwürdigerweise hat niemals eine Seuche eingegriffen, die Natur sich also selbst geholfen. Auch tierische Feinde sind nur gering vorhanden, können gegenüber dieser Unzahl auch gar nichts ausrichten. Und zum Schluß sondert der Käfer und seine Larven einen äzenden Saft ab, der einen besonderen Schutz bietet.

Wanderungen von Tieren haben in der Natur ja meist bestimmte Gründe: Nahrung und Fortpflanzung. So auch hier. Der gar nicht besonders flugkräftige Käfer wurde in seiner Ausbreitung einmal durch günstige Winrichtungen und weiter eben durch seine Unmengen und seine Lebensweise unterstützt. Jedes Verkehrsmittel, Mensch und Tier dient zur Verschleppung. Jedem Versandmaterial, jedem Wurzelballen können Puppen und Käfer, die 60 cm tief in der Erde überwintern, anhaften.

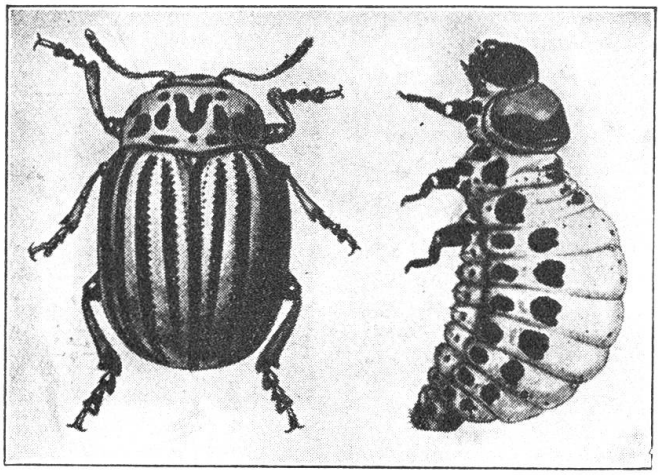
Fünfundzwanzig Millionen Franken ist der jährliche Schaden, den Amerika an Minderertrag, Exportverbote und Bekämpfungskosten erleidet. Mit Feuer und Wasser, Gift und Gas ging man gegen den Käfer vor. Vergeblich! In einigen Provinzen ist der Kartoffelbau gänzlich eingestellt, und die ganze Welt schloß sich natürlich gegen die Einfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen aus den verseuchten Gebieten ab.

Beinahe noch größeres Aufsehen als die Verheerungen in Amerika erregte das erste Auftreten des Käfers in Europa, in Deutschland 1877. Die beiden Befallstellen, Mühlheim am Rhein und Torgau, wurden von Delegierten aus fast allen Ländern aufgesucht, um an Ort und Stelle das Insekt,

den Schaden und die Bekämpfung kennenzulernen. Diese bestand, wie in Amerika, in strengem Absperren der befallenen Felder und Umgebung, Anlegen von tiefen Schutzgräben, Absammeln und Töten des Insekts, der Larven und Käfer; nach der Ernte: Verbrennen des Krautes, Rigolen und intensivem Tränken des Bodens mit Rohbenzol.

So gelang es diesmal, 1887 wiederum in Torgau und bei Meppen (Deutschland), 1914 in Stade, der Plage Herr zu werden — 38,000 Franken kostete allein die letzte Abwehr! —

1922 nun wurde aus Frankreich sein Erscheinen gemeldet. Sofort durchgeführte Untersuchungen ergaben ein erschreckendes Resultat: 50 qkm, ganze Provinzen, ein Drittel Frankreichs, war befallen, ein Ausrotten unmöglich! Man mußte nur seine weitere Verbreitung verhindern. Das ganze Land wurde mobilisiert, Gesetze griffen ein, mit dem Erfolg, daß heute der Käfer nur noch 200 Kilometer von unserer Grenze entfernt ist und in jedem Augenblick mit seinem Erscheinen bei uns gerechnet werden kann; 200 Kilometer legte er bis jetzt durchschnittlich in jedem Jahr zurück! Der Schaden, den Frankreich im Jahre an Minderertrag, Exportverlust, Kosten der Bekämpfung erleidet, wird auf eine Viertelmilliarde französische Franken geschätzt.



Kolorado-Käfer und Larve. 4 mal vergrößert.

Das alles droht uns, wenn nicht jeder, aber auch jeder einzelne hilft, sofort ein Erscheinen des Käfers der landw. Versuchsanstalt in Oerlikon (Zch.) zu melden. Zum Glück erleichtert die auffallende Färbung sein Auffinden. Sein Name, chrysomela decemlineate, das heißt zehnliniger Goldkäfer, läßt das bereits erkennen. Der durchweg rotgelb gefärbte Käfer ist ein Zentimeter lang, oval, oben gewölbt. Das Halsschild trägt elf schwarze Flecken, die hellgelben Flügeldecken haben zehn auffallende Längsstreifen. Die Larven sind blutrot, Puppen schmutzig-rot.

Darum noch einmal: Achtet auf den Kartoffelkäfer!

Ein neues Lexikon.

Bisher galt es für ausgemacht, ein Nachschlagewerk habe die einzige Aufgabe, die Vielfalt des Wissens zu ordnen und meinungslos ohne Hinweis auf die praktische Bedeutung der Dinge und Probleme wiederzugeben. Diesem Grundsatz widersetzt sich der „Große Herder".* Dieses modernste Lexikon begnügt sich nicht mit der bloßen Aufführung und Erklärung der vielen tausend Stichwörter, nein, es geht viel weiter, viel tiefer, es bringt uns für jedes Wort die praktische Nutzanwendung.

Am besten ließe sich das an Beispielen zeigen. Doch fehlt dafür hier der Raum. Also sei bloß auf einige für diese Neuartigkeit des Werkes typischen Einrichtungen hingewiesen. Da sind die Rahmenartikel (knappe, umfassende Aufsätze über Gegenwartsprobleme); da ist die Dreiteilung der wichtigen Stichworte (1. Erklärung, 2. Wissenschaftliches, 3. Auswertung für die Praxis); da ist die Verwendung des Photos, der Zeichnung, nicht als Beigabe zum Text, sondern als dessen Verdeutlichung, Vertiefung; da ist der eigene Atlasband, der das bisher notwendige Umhersuchen in den Textbänden überflüssig macht.

Der „Große Herder" ist außerdem das einzige katholische Lexikon. Wie wichtig ist es doch für uns Katholiken, daß die großen Probleme unserer Zeit nicht vom allgemeinen gottlosen Standpunkt aus besprochen sind. Kein gebildeter Katholik sollte darum die Anschaffung eines Werkes von solcher Bedeutung verpassen. Die bereits erschienenen drei Bände liegen in der Buchhandlung Gebr. J. u. L. von Matt, Nachfolger von Hans von Matt in Stans, zur ganz unverbindlichen Besichtigung vor.

* Der Große Herder: Nachschlagewerk für Wissen und Leben. 12 Bände und ein Welt- und Wirtschaftsatlas. Verlag Herder, Freiburg im Breisgau. Band 1 bis 3 mit den Buchstaben A—E ist bereits erschienen. Im Herbst 1932 erscheint der Atlasband. Jeder Band kostet in prächtigem Halbledereinband und Kopfgoldschnitt Fr. 47.50; in Halbleder mit Farbschnitt Fr. 43.15.

Philomena frägt Katharina: „Ich möchte so gerne meinem Geliebten etwas Gediegenes schenken." — Katharina: „Vielleicht ein schönes Buch, das ist immer ein hübsches Geschenk." Philomena: „Ach nein, ein Buch hat er schon."

*

Der Unglücksfall. Angestellter: „Ich möchte um eine Erhöhung des Gehaltes bitten — habe gestern geheiratet!" Direktor: „Für Unglücksfälle außerhalb dem Geschäft sind wir nicht verantwortlich!"

*

Als die Gersauer nach Einsiedeln wallfahrteten, kamen sie am ersten Abend bis nach Rotenthurm; dann gingen sie schnell heim zum Schlafen, damit sie am andern Tag neu gestärkt wieder weiter marschieren konnten.

*

Der Migi sieht im Amtsblatt ausgeschrieben: „Zu verkaufen: eine Kuh, die jeden Tag kalbern kann." Die geh ich jetzt kaufen, dann habe ich bald einen Stall voll Kälber."

*

Bub: „Heda, Herr, Sie haben Ihre Wurst verloren! Den Finderlohn habe ich mir gleich abgebissen!"

Beim Arzt: „So schlimm wird es mit der Arznei doch nicht sein; denken Sie doch, es wäre Bier!" — „Ach", erwiederte der Patient, „kann ich denn nicht lieber Bier trinken und denken, es wäre Arznei?"

Sie kaufen

Kolonialwaren

Lebensmittel mit anerkannt stets frischer und guter Qualität zu vorteilhaften Preisen beim Usego-mitglied (Gute Ware billig)

Drogen

Chemikalien, ff. Spirituosen Nähr- und Stärkungsmittel, Kinderpflege- und Krankenartikel am besten im Fachgeschäft von

T. DURRER-ENGLER ❖ STANS

Kolonialwaren und Drogerie

Prompter Postversand — Telefon Nr. 50

Pharmazeutische Spezialitäten die nicht auf Lager, werden umgehend besorgt